

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Band: 104 (2010)
Heft: 3

Artikel: Und die Armutsbetroffenen selbst? : Gespräch
Autor: Stocker, Monika / Goldstein, Branka
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-390129>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

• *Armut als politisches Thema ist das eine, Armut als gelebte Realität das andere. Du kennst beides. Glaubst Du noch an eine Politik gegen die Armut, wie müsste die aussehen?*

Für eine echte Politik gegen Armut ist eine radikale Kehrtwende im Denken, Handeln und Budgetieren die Voraussetzung: Der armutsbetroffene Mensch – als Individuum, in seinem ganzen Sein, mit seinen legitimen Bedürfnissen – müsste im Mittelpunkt stehen.

Als Sofortmassnahme müsste die Sozialhilfeleistungen national um mindestens 30%, bei Familien um 50% erhöht werden. Sämtliche diskriminierenden Massnahmen der SKOS-Richtlinien müssten abgeschafft und die Zahl der SozialarbeiterInnen entsprechend massiv erhöht werden, damit Zeit und Raum vorhanden ist, entsprechende nachhaltige Hilfe mit den KlientInnen zusammen zu erarbeiten. Zwingend müssten alle Gemeinden in der Schweiz professionelle Sozialdienste führen oder diese entsprechend direkt dem Bund unterstellen, wie beim Militär. So müssten Schweizweit auf allen Sozialämtern von ausgebildeten SozialarbeiterInnen die Fragen gestellt werden: «Was brauchen Sie? Womit kann ich Ihnen dienen?» Statt, dass die Leute möglichst abgewimmelt werden und Berge von Formularen ausfüllen müssen.

Die IV-Revision müsste wieder auf den Stand der Dritten IV-Revision zurückkommen, was bedeutet, dass Menschen mit grossen Sozialisationsdefiziten, Sucht und entsprechenden psychischen Problemen, die deshalb weder eingliederungsfähig noch arbeitsfähig sind, zu einer Rente kommen, ohne grosse bürokratische Hürden.

Wie erlebst Du die heutige Situation im Umgang mit den Betroffenen? Was sind die hauptsächlichsten Probleme?

Von Armutsbetroffenen höre und lese ich immer wieder dieselbe verzweifelte Frage: Wo sind meine Menschenrechte?

Und die Armutsbetroffenen selbst?

Branka Goldstein ist die Präsidentin des Vereins zur Verwirklichung der Menschenrechte für Armutsbetroffene in der Schweiz. Neue Wege fragte nach ihrer Einschätzung der heutigen Situation im «Jahr zur Bekämpfung der Armut».

Sowohl bei Menschen, die Sozialhilfebedürftig sind, wie auch bei Menschen, die eine IV-Rente beantragen. Warum habe ich keine freie Arztwahl? Warum soll meine Wohnung zu teuer sein, wenn es doch keine günstigeren gibt? Warum muss ich in ein Arbeitsprogramm, das mir nichts bringt? Oder auch: Warum darf ich nicht mehr ins Programm? Warum werden die ärmsten Menschen sanktioniert und bespitzelt, und nicht die Reichen? Die allgemeine Stimmung ist Verzweiflung, Ausweg- und Perspektivenlosigkeit aufgrund der ungerechten Behandlung von den Ämtern und der gesellschaftlichen Verfehlung.

Dass das den armutsbetroffenen EuropäerInnen und MigrantInnen in Europa konkret nützen wird, glaube ich nicht. Was die EU beschlossen hat, ist auf unzähligen Papieren und in schönen Deklarationen geschrieben, wie bei der Menschenrechtskonvention der UNO seit 1948 auch. Würde das UNO-Manual über Sozialarbeit von 1995 ernst genommen werden, sähe die Welt anders aus. An Papieren mit unverbindlichen Absichtserklärungen, die nie umgesetzt werden, fehlt es nicht!

Konkrete Basisarbeit mit und für Armutsbetroffene, bei der die Armutsbetroffenen als würdige Subjekte ihrer Si-

Arme und Armut: (k)ein Thema für die Schweiz?

Seit der Hetze gegen SozialhilfebezügerInnen und IV-RentnerInnen fühlen sich diese Menschen sehr verängstigt, die Depressionen und die Aussichtslosigkeit hat stark zugenommen, die Verschlechterung der Gesundheit ist an der Tagesordnung.

Was erwartest Du vom EU-Jahr zur Bekämpfung der Armut und Ausgrenzung?

situation und ihres Schicksals geachtet werden, um ihre Situation zu verbessern, brächte mehr als Wettbewerbe und Anlässe über alles (Un)mögliche!

Doch es gibt einen Lichtblick: Die erfolgreiche Klage gegen Hartz IV in Deutschland! Sie muss dieses Jahr umgesetzt werden! Weiter so! Hoffentlich in ganz Europa! ●

• Ich bin hartnäckig, ich bleibe bei der Option für die Armen, hier bei uns und weltweit. Ich gebe es zu, bei diesem Thema war ich noch nie nur objektiv und noch nie nur die coole Wissenschaftlerin. Nein, das Thema Armut schüttelt mich zuinnerst, und das hat sich auch nach vierzig Jahren Politik nicht gelegt. Ich kann verstehen, dass es die Menschen bewegt

- wenn Caritas von 900 000 Armutsbetroffenen redet*
- wenn die in Verantwortung Stehenden sofort von falschem Alarmismus reden und die Zahlen nach unten korrigieren*
- wenn Arbeitgeberverband und SVP-VertreterInnen im «Club» auf SF von*

Eigenverantwortung reden und das Problem individualisieren. So wird es endlich wieder handhabbar und niedlich.

• Wenn die einzigen Armen, auf die wir Schweizer stolz sind, die Bergbauern sind, wie Peter Bichsel sagt.

Es wäre an der Zeit, hier mal den Tatsachen in die Augen zu blicken und klipp und klar zu monieren:

Ja, es gibt Arme in der Schweiz, und ihre Zahl nimmt zu, Punkt vielmehr Doppelpunkt. Denn jetzt müsste folgen: Und das ist nicht zu akzeptieren, dazu braucht es Strategien und klare politische Ziele. Und: Dafür braucht es eine unerlässliche Zutat: Zivilcourage – so wenig weit sind wir schon! Monika Stocker